

Septuagesimä – 5. März 2023

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Mt 9, 9-13:

Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Als das Jesus hörte, sprach er: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das heißt: »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

ja, wir hatten am vergangenen Dienstag schon so ein kleines Fest: Eingeladen waren die Eltern mit den Klassen 5-8. Und wir waren eine stattliche Mannschaft.

Nach der Andacht in der Kirche hatten wir, die Eltern für sich und die Kinder und Jugendlichen für sich, je ein Thema. Danach waren Spiele dran, Informationen – und schließlich haben wir miteinander gegessen.

Das war schön. Schön über ein Thema nachzudenken, schön, mal richtig zu lachen... und dann das Essen.

Es ist eine alte Erfahrung. Beim Thema sind wir klug und haben viele schlaue und wichtige Gedanken. Beim Essen reden wir über all das, was uns wirklich beschäftigt. In meiner Kinderzeit hieß es noch: „Beim Essen spricht man nicht.“ Dieser Satz ist reiner Unsinn. Wenn du wissen willst, was der andere wirklich denkt und was ihn wirklich beschäftigt, dann lade ihn zum Essen ein...

...nun, zugegeben, so ganz stimmt das auch nicht. Tiefe und ernste Gespräche kann es auch im Schweigen unter vier Augen geben. Und doch: Dieses auch früher praktizierte „Komm mal auf mein Zimmer“ – und dann hat der Vater ernst mit dem Kind gesprochen – das hat nicht die Zunge gelöst.

Wir sind Individualisten geworden – das ist schade. Wir leben von Sätzen wie „man müsste mal wirklich füreinander Zeit haben“ oder „mal miteinander reden“. Wir erledigen unsere Pflicht – und die Pflichten werden immer mehr... - und wir haben immer mehr solche einsamen Sätze.

...und haben wir Zeit, endlich mal Zeit, dann sitzen wir vorm PC oder vorm Fernseher... und wollen keinen mehr sehen oder können keinen mehr hören...

Ich denk an eine altgewordene Frau. Sie hat sich so nach einem Anruf gesehnt oder nach einem Besuch, aber nicht, bitte schön nicht, wenn im Fernsehen ein Tennisturnier kam. Bei anderen ist es ein Anruf Sonntagabend nach 20.15 Uhr, unmöglich – beste Zeit für Rosamunde Pilcher oder wie sie sonst noch heißt...

Da wird angeschaut, was im Grunde keiner wirklich selber erleben will... Und jeder fiebert mit – und was aus dem Abgeblitzten wird, keine Ahnung, ist doch egal...

Mich beeindruckt es schwer, was auch ein Film gezeigt hat. Diesmal kein Herzkino – eine Frau, die den Tod vor sich hat, lädt ein: ein Fest, eine reich gedeckte Tafel, lachende und frohe Gesichter. Und wird gefragt: „du feierst ein Fest, jetzt?“ Die Antwort: „wann, wenn nicht jetzt“: Und dabei, das wäre kurzsichtig, geht es nicht ums Fest, sondern darum, wie wichtig es ist, miteinander an der Tafel zu sitzen, zu reden, die Gemeinschaft zu genießen...

Ich hatte Geburtstag: sicher, es haben viele angerufen, aber nachdrücklich war die Runde, in der wir zusammen saßen... Wir schreiben heut fix über die sozialen Medien und haben unsere Pflicht getan. Viel wichtiger als all das ist die Begegnung.

...ich könnte auch sagen: die langen Fahrten mit dem Auto nerven – aber bin ich hier bei Vertrauten, ist alles gut...

Das Erste dieses Bibeltextes: Es gibt viel Hinderungsgründe, Gemeinschaft mit anderen zu haben. Keine Zeit und keine Termine und Überdruß und mir wird's zu viel... und ich brauch die andern nicht... Aber bist du da, geht's dir gut.

Es ist sicher Überwindung, wenn du nicht musst, früh aufzustehn, bei miesem Wetter aus dem Haus zu gehen..., und das nur für den Gottesdienst; und doch bist du ein bisschen stolz, dass du es geschafft hast: Du bist da. Du hast Frieden. Du hörst die Predigt und manchmal gehen dann auch die Gedanken spazieren und du denkst an Dinge, für die du sonst keine Zeit hast...

Manchmal geht's dich auch gar nicht an, was da gesagt wird, und doch spürst du hinterher: Jetzt geht's wieder..., jetzt kannst du wieder... Und mancher der seltenen Gäste sagt dann auch: Man müsste viel öfter...

Jesus sitzt mit einer vertrauten Runde zusammen: Es sind allesamt Menschen, die auch allesamt etwas haben, was sie nicht frei, frisch und fröhlich sein lässt. Aber es tut ihnen allen gut. Sie essen zusammen, sicher, aber darum geht es nicht. Sie reden miteinander und sagen, was sie längst schon mal haben sagen wollen.

...und manche schweigen und fühlen sich doch zugehörig, es tut ihnen gut, einfach nur gut.

Bei dem Gemeindenachmittag, sie saßen dann durcheinander an den Tischen. Ich hatte keinen Platz gesucht und lief mit meinem Teller von Tisch zu Tisch... Viele haben mir einen Platz angeboten – und manchmal ging es auch nur um ganz praktische Dinge – und doch war es so, dass ich das genossen hab:

Kommst du sonst in eine Runde, in eine Gruppe, die sich gerade angeregt unterhält, da verstummt dann das Gespräch – und du spürst die Spannung: Ja, sie haben gerade über etwas oder jemanden geredet – und sind gestört worden... Da ist ein Fremder, und irgendwie ist es peinlich... - haben sie gar über dich geredet? Und du stehst irgendwo und spürst, wie die drei dort immer scheel nach dir blicken und besonders leise reden...

Jesus sitzt mit all denen zusammen; sie essen, sie reden, sie müssen nicht die Stimme senken. Jeder kann hören, was sie sagen. Und über manchem Lachen wird das Gespräch eindringlich und ernsthaft. Endlich werden Dinge gesagt, die längst hätten gesagt sein müssen. Es tut gut.

Und begegnest du ihnen am nächsten Tag, dann heißt es, Zitat: „Der Nachmittag war schön und kurzweilig, sind schon auch wirklich viele tolle Eltern...“

Das und nichts anderes ist die Geschichte. Nicht irgendwie fern und heilig und Israel und früher, sondern ganz alltäglich, mitten unter uns bei uns.

Und dann, dann siehst du die, die es ärgert. In mancher frommen Gemeinde: Ist es fromm genug, fallen genug fromme Begriffe und ist der Augenaufschlag auch nicht anzüglich... Im Erzgebirge sind wir da manchmal nahe an der Sittenpolizei dran... Iran...

Und ich höre dieses pharisäische: „das ist dir korban“, so heißt es im strengen Judentum: also verboten, daran darfst du nicht einmal denken... In der Passionsgeschichte durften die Juden nicht ins Prätorium, ins Gerichtsgebäude, damit sie sich nicht unrein machen und dann das Passamahl nicht feiern können...

Ja, ich wurde mal zu einem Seelsorgegespräch dringend gebeten – da ging es um Leben und Tod – es waren sozial äußerst schwierige Umstände und Verhältnisse. Ich hab mich auf dem Weg auch nicht wohlgeföhlt. Und doch war es nötig und war mein Dienst. Hinterher haben es Leute erzählt: „Der Pfarrer war dort, naja, da weißt du alles...“

Das und genau das ist dieses, was die Juden korban nennen: eine Weihegabe, ein Tempelschatz, etwas, was du nicht berühren darfst... Im Hinduismus umgedreht die Unberührbaren, mit denen du nichts gemein haben darfst... Da ist nichts zu vermischen, wenn du nicht selbst Schaden nehmen willst... - und was dich doch beschäftigt.

Selbstgerechtigkeit macht einsam:

Dieses Gespräch mit einem Vertreter der sogenannten Lautenschläger aus Oberhohndorf, der mir erklärte: „Ich kann nicht mit euch das Heilige Abendmahl feiern... Ich würde unter Sündern sein.“ Meine Rückfrage: „Sie sind also kein Sünder?“ Und seine Antwort: „Doch, aber nicht so sehr.“

Dieser Dialog ist symptomatisch: Gemeinschaft wird aufgekündigt angesichts der Andersdenkenden. Ich könnte auch sagen: Selbstgerechtigkeit macht einsam.

Nach langer Pause gibt es mal wieder eine Begegnung mit der Kirchberger Brüdergemeinde. Und der Weltgebetstag wird endlich wieder in der Römisch-Katholischen Kirche gefeiert. Wir sind sehr unterschieden von den einen wie von den andern. Aber mal ehrlich: Gibt es nicht auch unter dem Dach unserer Kirche von ganz rechts bis ganz links alles – ich rede vom Glauben und nicht von der politischen Gesinnung.

Ist es nicht dran, ähnlich wie der Vorreiter Paulus an dieser Stelle, endlich mit Tabus zu brechen und Gemeinschaft zu suchen?! ...um des Evangeliums von Jesus Christus willen. Letztlich ist genau das der sehr **konkrete Auftrag** dieses Jesus Christus: dieses „Folge mir!“

Manchmal fehlt mir das. Und ich weiß, nicht nur mir. Wir haben in unserer gesamten Landeskirche derzeit damit zu kämpfen, dass wir unsere tüchtigen Ehrenamtlichen nicht verlieren. Wir erschöpfen sie mit Pachtsachen, mit Grundsteuererklärungen, mit Paragraphen und tausend Vorgaben.

Wir sagen zwar, dass wir gemeinsam Kirche sind – aber die eigentlichen Dinge geschehen an ihnen. Kein Kirchenvorsteher tritt dafür an, endlich sich mit dem Büro für Baupflege streiten zu können. Wir wollen Punkte schaffen, wo wir gemeinsam bei Tisch sitzen, miteinander essen und trinken und dabei über all das reden, was längst hätte gesagt sein müssen.

Wir haben als Kirche den Auftrag, solche Punkte zu schaffen, und zwar genau bei denen, die sich danach sehnen. Vieles ist korban – sprich, durchaus in die Ferne gerückt und geht uns im Alltag kaum etwas an. Glaube aber ist das Hemd und nicht die Jacke. Und über das muss geredet werden, was uns wirklich angeht.

Wir haben die Konfirüstzeit vor uns. Es ist schon beinahe mehr Familienrüstzeit, ich weiß. Aber genau darum geht es: um unser Miteinander und wie wir mit dem Glauben in unserem Alltag bestehen.

Jesus sagt nicht: Verhandelt den Pachtvertrag oder erhöht die Friedhofsgebühren. Er fordert auf, zum Menschen zu gehen. Natürlich muss Kirche auch wirtschaftlich denken. Wenn aber das wirtschaftliche Denken das Tun bestimmt, so ist ein Krebschaden aufgedeckt. Um im Bild der gestrandeten Gemeinschaft zu bleiben, die Pharisäer nennen sie Sünder – ja, es geht genau darum:

Wem wenden wir uns zu. Wer von uns ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein, sprich: Wir brauchen alle Vertraute, die uns trotzdem an die Hand nehmen, uns trotzdem gern haben, uns trotzdem ermutigen und unsere schwachen Stunden nicht zu einsamen Stunden werden lassen.

Und wenn etwa eine Ehe scheitert oder ein Erziehungsproblem zu groß wird, eine Schuld belastet, ein Versagen bedrückt, eine Ausweglosigkeit stumm macht, eine Not das Ende vor Augen malt – wann wenn nicht jetzt sollte das Fest gefeiert werden! ...da wir einander brauchen:

Bei der Mahlzeit öffnet sich der Mund und es kann manches gesagt werden. Eine Hand legt sich auf die andere und zeigt: wir stehen trotzdem zueinander. Wir lassen einander nicht los.

Selbstgerechtigkeit macht einsam. Barmherzigkeit lässt uns gemeinsam auf dem Weg bleiben. Und Jesus fordert regelrecht genau dazu auf.

Der Barmherzigkeit stellt er das Opfer entgegen: »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Übrigens ein Wort, dass zur Zeit dieser Rede Jesu schon 600 Jahre alt war. Das haben also die Alten auch schon erkannt.

Opfer – ich stelle mich dar. Sicher, ich verzichte, aber das gibt mir auch das gute Gefühl, etwas Gutes gemacht zu haben. Ich stelle mich heraus und kann jedem sagen: Ja, ich kaufe auch nur Bioartikel und bin mit fair trade verheiratet.

Es macht nicht besser, was nicht in Ordnung ist. Es ist mehr wie die Vase, die ich auf den Tisch stelle, und zwar genau auf den Fleck, den der Besucher nicht sehen soll. Der Fleck ist trotzdem da...

Da ist Barmherzigkeit besser. Ich kann die Vase trotzdem auf den Fleck stellen, aber ich mach auch deutlich: „Du, ich brauche dich.“ Und Jesus selbst hat uns dazu aneinander gewiesen.

Barmherzigkeit: Er steht in der Mitte, ihn bete ich an, er ist Zentrum meines Glaubens und von ihm kommt, was uns zum Leben hilft, für den Feiertag, für das Fest, für den Alltag, an dem wir

einander sagen können: Du, es hat mir gut getan, mit dir dieses Fest zu haben. So sind wir miteinander auf dem Weg: Nicht durch unsere Selbstgerechtigkeit, sondern durch seine Barmherzigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, wir danken dir für die Gemeinschaft, die du uns schenkst.

Wir beten für alle, die allein unterwegs sind.

Wir danken dir für allen Zuspruch, der uns ermutigt.

Wir beten für alle, die keine Vertrauten wissen, die sie aufmuntern.

Wir danken dir für allen Trost, der uns zur Ruhe bringt.

Wir beten für alle, die trostlos ihren Tag fristen.

Wir danken dir für jedes gute Wort, das uns aufrecht zu gehen hilft.

Wir beten für alle, die gebeugt und traurig sind.

Wir danken dir für die Gelassenheit, die uns bedachtsam sein lässt.

Wir beten für alle, die aufgebracht und aufgereggt panisch entscheiden.

Wir danken dir für die Nähe, die du uns selber erfahren lässt.

Wir beten für alle, die sich ausgeliefert und hilflos wissen.

Wir danken dir für jeden neuen Tag, der uns neu zu beginnen hilft.

Wir beten für alle, die gezeichnet sind von Enttäuschung, Kränkung, Krankheit und Missachtung.

Wir danken dir für die Hilfe, die du uns reichlich schenkst.

Wir beten für alle, die anderen helfen, ein würdiges Leben zu führen.

Wir danken dir, dass wir mit dir unterwegs sein können hier und heute wie in Ewigkeit.

Wir beten für alle, die schwere Wege gehen müssen und oft ohne Zuversicht leben. Lass uns in dir geborgen sein hier und dort in Ewigkeit.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.